

Film „Affäre Meili“ Der Skandal liegt nicht bei Christoph Meili

„Monats-Ärger August 2018“

Christoph Meili wurde in den 90er-Jahren berühmt, weil er Akten aus der UBS schmuggelte und der israelitischen Cultusgemeinde zuspielte. Damals stand die Schweiz international am Pranger. Behauptet wurde, auf Schweizer Bankkonten würden sich Milliarden von Franken an „nachrichtenlosen Konten“ befinden, die jüdischen Weltkriegs-Opfern gehört hatten.

Zum 20-jährigen Jubiläum erschien nun als Neuproduktion der Film „Affäre Meili“, der von SF-DRS (am 23.8.2018) in Kurzform gezeigt und in den Medien hochgespielt wurde.

Das Problem sind weniger das damalige Handeln von Herrn Meili und schon gar nicht seine Aussagen im neuen Film. Der Skandal liegt an anderen Orten: Die aufgetischten Summen sind grotesk (unten, Ziff. 1). Die nun wiederholten Attacken aus den USA waren von allem Anfang an dubios (Ziff.2). **Der Gipfel ist, wenn damalige Mitglieder der Bergier-Kommission an falschen Zahlen festhalten (Ziff. 3) und Alt-Bundesrätin Ruth Dreifuss im Film falsche Anschuldigungen wiederholt, die längst entkräftet worden sind (Ziff. 4).**

1. Absolut groteske Dimensionen

Edgar Bronfman, der damalige Präsident des jüdischen Weltkongresses, sprach im Frühling 1997 von 100 Milliarden Dollar und dem "grössten Bankraub der Geschichte". Die Schweizer Banken wurden auf 20 Milliarden Dollar verklagt. Schliesslich zahlten sie 1,25 Mrd. Dollar (damals rund 2 Mrd. Franken). Aber selbst diese 2 Milliarden waren grotesk hoch, wie vor allem auch daraus hervorgeht, wie das Geld (nach Untersuchungen der *Volcker-Kommission* und dem Urteil des Schiedsgericht *Claims Restitution Tribunal*) verteilt wurde. Zwei Beispiele:

- Josef Levi-Minzistar starb 1931 (vor der Machtübernahme von Hitler!). Man fand auf einem Schweizer Bankkonto ein kleines Guthaben. Der Saldo betrug 1952 nur gerade Fr. 7.15. Das Schiedsgericht, welches die 1.25 Mrd. Dollar zu verteilen hatte und die Ansprüche der Erben von Josef Levi beurteilte, hielt ausdrücklich fest, dass "*die Bankunterlagen nicht zeigen, ob und an wen das Geld (also diese Fr. 7.15) ausbezahlt worden ist*". Den Nachfahren von Josef Levi wurden Fr. 9'960.00 zugesprochen.
- Noch krasser sind die Beispiele, bei denen nur „leere Konti“ gefunden wurden: Louis Spier eröffnete am 4.3.1939 ein Konto in der Schweiz, welches am 11.4.1940 wieder geschlossen wurde. Auch in diesem Fall handelt es sich somit nicht um ein "nachrichtenloses Konto", das seit Kriegsende bei Schweizer-Banken lag. Wer dieses Konto am 11.4.1940 aufhob und an wen das Geld floss, ist unbekannt. Das Schiedsgericht sprach den Erben von Louis Spier Fr. 156'000.00 zu, obwohl man keine Ahnung hat, welche Summe sich in diesen 13 Monaten (kurz vor und nach Kriegsbeginn) je auf diesem Konto befunden hat.

2. USA: Alles begann mit dem Fall Greta Beer

Der neue Film ist so aufgebaut, dass die heute weit über 90-jährige Amerikanerin Greta Beer schildert, wie sie damals von den Schweizer Banken abgewimmelt und betrogen worden sei.

Greta Beer suchte Mitte der 90er-Jahre nach einem Bank-Konto ihres Vaters. Im Film wird wiederholt, wie traurig sie von den Banken behandelt worden sei. Kein Wort davon, was

schliesslich aufgedeckt wurde: Der Schweizer Bankier Hans J. Bär, Ehrenpräsident der Bank Julius Bär, hat damals Greta Beer in die Schweiz eingeladen und die Sache aufgeklärt / geregelt. Dies geht sogar aus dem Protokoll einer Pressekonferenz von Edgar Bronfman vom 23.10.1996 hervor, welches an die Öffentlichkeit gelangte. Der Präsident des jüdischen Weltkongresses sagte damals (gemäss Protokoll unter Gelächter): „*Frau Beer sagte, (...) dass sie von ihrem Vater wisse, dass dieser Geld in die Schweiz geschafft hatte. (...) Hans Bär machte ein Angebot. Er werde auf eigene Kosten Frau Beer in die Schweiz nehmen und die Wahrheit herausfinden. (...) Sie fanden heraus, dass es ihr Onkel war, der das Geld genommen hatte, der Bruder ihres Vaters.*“

Im neuen Film kommt nicht nur Greta Beer zu Wort; vielmehr wird den damaligen Anklägern aus den USA Gelegenheit geboten, ihre unwahren Anschuldigungen unwidersprochen zu wiederholen; von Ex-Senator Alphonse D'Amato bis zum damaligen US-Staatssekretär Stuart Eizenstat, welcher im Namen der USA beschämende Vorwürfe erhoben hatte. Dass der damalige Sekretär des jüdischen Weltkongresses (Israel Singer) und dessen Rechtsanwalt (Ed Fagan), die beide bei den Angriffen eine zentrale Rolle gespielt hatten, ihre Auftraggeber hintergangen und Geld für sich selbst abgezweigt haben, geht im Film weitgehend unter.

3. Wenn Bergier-Mitglieder falsche Zahlen wiederholen...

An der Filmpräsentation in Zürich wiederholte das damalige Mitglied der Bergier-Kommission, Prof. Jakob Tanner, es sei damals um „Zehnttausende von Konten“ gegangen. Abgesehen davon, dass andernorts (z.B. in den USA) nachrichtenlose Konten schon fünf Jahre nach dem Krieg einfach in die Staatskasse flossen, ist auch das eine grenzenlose Übertreibung (die Suche kostete annähernd 1 Mrd. Franken!). Gemäss dem von der international eingesetzten *Volcker-Kommission* vorgelegten Schlussbericht wurden bei schätzungsweise 6,85 Millionen Bankkonten, die 1933-1945 existiert hatten, in 4,1 Mio. Fällen Unterlagen gefunden. Eigentliche nachrichtenlose Konten ("dormant accounts", also „schlafende Konten“, die seit 1945 existierten) wurden nur 2'226 gefunden. Die Zahlen auf Seite 75 des "*Volcker-Berichts*" totalisieren 90 Millionen Franken, die betroffen sein könnten. Aber auch diese Zahl erwies sich als viel zu hoch, da auch längst geschlossene Konten miteinbezogen wurden.

Das zur Verteilung des Geldes eingesetzte Schiedsgericht überprüfte – nach einer weltweiten Ausschreibung aller in Frage kommenden Konten – noch einmal 2'308 Fälle näher. **In nur gerade 207 Fällen kam es zum Schluss, es handle sich um "Opferkonten"**. Betragsmässig wurde festgestellt, dass bezogen auf 1945 nur Ansprüche von 4,2 Millionen Franken (Zinsen. inbegriffen!) geltend gemacht werden könnten. Es ist skandalös, wenn „Bergier-Historiker“ noch heute Zahlen wiederholen, für die sich damals sogar der längst verstorbene Prof. Bergier entschuldigt hat (nach ihm wurde die damals eingesetzte Schweizer Kommission benannt).

4. Ruth Dreifuss – krasse Unwahrheiten

Vor 20 Jahren hatte Ruth Dreifuss gesagt „*Schweizer Beamte und der Bundesrat erfanden und verlangten den J-Stempel*“ (den „Juden-Stempel“ in deutschen Pässen). Im neuen Film erklärt sie, ihre – als ignorant dargestellten – Bundesrats-Kollegen hätten damals gedacht, dass es „*unmöglich sein könne, dass der Judenstempel auf Wunsch der Schweiz eingeführt wurde*“. Dass ausgerechnet eine Alt-Bundesrätin diesen diffamierenden Vorwurf wiederholt, obwohl die Anschuldigungen längst als falsch entlarvt worden sind, ist beschämend. Die Redaktion des „*Beobachter*“ gestand 1998 ein, dass entsprechende Behauptungen (vom *Beobachter* verbreitet) auf einer stümperhaften Verwechslung beruhten.